David A. Lindsam

Dar-Rashûk

Die Macht der Vergangenheit

ROMAN

Leseprobe aus “Auf der Kippe“ (Der Hohe Rat)

Copyright 2022 by

edition ars

www.edition-ars.de

Copyright 2022

Alle Teile dieses Auszuges sind urheberrechtlich geschützt.
Die Verwendung ist nur für den privaten Gebrauch zulässig.
Eine Vervielfältigung oder Verbreitung dagegen ist strafbar.

Vielen Dank, dass Sie die Arbeit des Autors respektieren.

David A. Lindsam, Mai 2022

AUF DER KIPPE

Absolute Finsternis. Und Stimmen.

Mit ihren menschlichen Sinnen konnte Kalen im Moment nur wenig mehr ausmachen als diesen Wechsel der Tonlagen, die sich aus der einen oder anderen Richtung erhoben. Ab und an ließen sich in der Luft elektrische Ladungen spüren, die sich als kleine Lichtblitze entluden und Kalen an den Schläfen entlang langsam über den Kopf nach hinten krochen, sodass ihre Haare wie Folie zu knistern begannen.

»Dar-Namach!«, schmetterte es durch die Halle. Im Gegensatz zu den harmlosen Beeinträchtigungen durch die spannungsgeladene Luft war dieses Getöse des Ersten der Räte erschütternd. Noch Sekunden später vibrierten die Echowellen durch Haut und Knochen – sofern denn die Wesenheit, zu der man gehörte, aus diesen Substanzen bestand.

Stille, ein Räuspern. »Es ist richtig, dass wir einen der Unsrigen aufgrund eines Hinweises entsandten, jedoch erhielten wir bisher keine Kunde von seinem Verbleib und harren noch immer seiner Rückkehr.«

Diese Stimme plätscherte eher sanft dahin. Kalen erkannte ihn an seiner eigentümlichen Art zu sprechen – ein Mitglied des inneren Kreises –, aber sie wusste nicht, auf welcher Seite er stand.

»Ungeachtet dieses bedenklichen Umstandes ergab sich bisher keine Beweislage, die diesen Schritt hinreichend gerechtfertigt hätte. Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf, wurde in diesem ehrenwerten Rat bei weit gewichtigeren Anhaltspunkten kein Sur-Bartan-na ausgelöst. Unsere Reaktion war allein der traurigen Geschichte des letzten Mra'skat geschuldet, derenthalben wir es für geboten erachteten, in diesem besonderen Fall höchste Vorsicht walten zu lassen. Wir beabsichtigten, jegliche Zweifel von vornherein auszuräumen. Wie eingangs erwähnt, ist uns dies jedoch noch nicht gelungen.«

Spielte er auf die Ereignisse im Museum an, von denen ihr Thomas berichtet hatte? Für Kalens Geschmack klang es zu sehr nach einer Apologie, zu der sich der innere Kreis in seiner nahezu uneingeschränkten Macht sonst nie verleiten ließ. Wie ärgerlich, dass sich die Kräfteverhältnisse bereits so sehr verschoben hatten, dass sie sich jetzt schon verteidigten.

»Aber genau das ist es, was wir beklagen«, erwiderte eine Stimme, die Kalen erwartet hatte. »Ihr bestraft uns für die Sünden der Vergangenheit. Doch diese haben wir – der Shumar der Wesenheiten sei mein Zeuge – bereits mehr

als teuer bezahlt. Die Schuld ist gesühnt und darf unter keinen Umständen mehr zu unserem Nachteil ausgelegt werden.«

»Gut so, Fahed!«, flüsterte Kalen in ihrem separaten Alkoven, einer kleinen Aushöhlung im Felsen, die sie mit niemandem teilte, weil selbst Karma in der aktuell angespannten Situation nicht mehr geduldet wurde. »Jetzt bist du gezwungen, eure dunkle Vergangenheit einzuräumen. Das bringt mich meinem Ziel einen kleinen Schritt näher.«

»Wir haben den Lebenden vergeben, aber den Toten nichts vergessen, ehrwürdiger Rat der Rykaner«, setzte ein weiteres Mitglied des inneren Kreises an. Es war Lolorean, der Vertreter der Vocari und ein alter Verbündeter. Er und einige weitere der Hohen Räte hatten sich vor der Versammlung eingehend mit ihr abgestimmt. »Darf ich Eurem Gedächtnis auf die Sprünge helfen und Euch daran erinnern, dass Eure Wesenheit mindestens zwanzig Menschen wie unschuldige Katumem abschlachten ließ … Und wir wollen auch nicht verschweigen, dass dies alles in der Absicht geschah, das dritte Hochgesetz in perfider Weise zu umgehen, indem ihr nicht selbst ihr Blut nahmt.

Ohne eine Gegenstimme befanden wir die Warnung als ausreichend, dass es Umtriebe an einer uralten Kultstätte gäbe, die auf die Vorbereitung von Menschenopfern hindeuteten. Könntet Ihr es uns nach der finsteren Vorgeschichte verdenken, dass wir die Sache verfolgen wollten? Wohl kaum. Aber womöglich seid Ihr sogar imstande, uns Auskunft zu geben, wo unser Jäger abgeblieben ist? Habt Ihr ihn selbst unschädlich gemacht, oder war es Eure Vollstreckerin, diese Witwe des selbst ernannten Chaim-Krataran der Rykaner? Wir konnten ihrer nie habhaft werden, vielleicht bietet sich im Zuge dieser Angelegenheit nun eine perfekte Möglichkeit, das Urteil an ihr doch noch zu vollstrecken.«

Was war nur in ihren Verbündeten gefahren? Mit dieser direkten Anschuldigung schoss Lolorean weit über das Ziel hinaus. Es sollte ein raffinierter Schachzug sein, dass Kalen als Hohe Rätin der Menschen die Anliegen ihrer eigenen Wesenheit nicht selbst vortrug …

»Wollt Ihr Euch selbst als Hoher Rat nicht unter die Gebräuche unserer ältesten Übereinkünfte stellen?«, entgegnete eine Stimme, die zugleich melodiös und kalt klang – Fahed, der in seiner gelassenen Art jegliche Vorwürfe an sich abprallen ließ. »Wenn wir hier in dieser Weise Beschuldigungen ohne die geprüfte Last von Zeugen vortragen, dann ist der Geist unserer Hochgesetze bereits jetzt einem albernen Mummenschanz gewichen.

Lasst uns, verehrte Räte, auf die hehren Grundsätze unserer eigenen Gesetze vertrauen und nicht haltlosen Spekulationen Raum geben, für die in dieser großen Halle wahrhaftig kein noch so geringer Platz sein darf. Sollte es unter den hier Versammelten jemanden geben, der beweisen kann, dass sich Einzelne meiner Wesenheit etwas zu Schulden kommen ließen, dann möge er die Zeugen *jetzt* vor uns führen, und wir werden uns der Richtermacht beugen. Wenn nicht, verlange ich, dass er gemäß den getroffenen Vereinbarungen schweigt und von unserem Ersten ermahnt wird, sollte er wieder das Wort in unwürdiger Weise erheben.«

»Winde dich nur«, wisperte Kalen in ihrer einsamen Nische, »und berufe dich auf Grundsätze, an die du dich selbst nie halten wirst. Alle wissen es jetzt, dass ihr wieder etwas plant!« Leider stimmte Faheds Auffassung mit dem Wortlaut des Gesetzes überein. Falls er sich jedoch die Zustimmung von anderen mit dieser geschickten Attacke erhoffte, lag er vermutlich falsch. Fahed selbst hatte eine unsichtbare Grenze überschritten, indem er sich erdreistete, den Ersten unter den Räten zu maßregeln.

»Verzeiht mir meine vorschnellen Worte«, ruderte der kluge Manipulator nur ein klein wenig zurück. »Mit Gewissheit äußerte sich mein Vorredner nicht in der Absicht, unsere Wesenheit in ihrer Ehre zu verletzen. Wegen der Geringsten unter uns sollten die ältesten der Wesenheiten nicht in unnötige Auseinandersetzungen geraten. Oder wollen wir einer Rasse, die sich erst vor ein paar Jahrtausenden aus dem Staub und Dreck dieses Planeten erhob, das Gewicht geben, die Schalen der Waage ins Ungleichgewicht zu bringen? Nicht wegen ihnen, meine Freunde, dürfen wir uns entzweien.«

»Du verdammter …« Kalen biss sich im wahrsten Sinne des Wortes auf die Zunge. Viel zu laut hatte sie geflucht. Einige gaben mit ihrem leisen Murmeln kund, dass sie geneigt waren, Faheds Ansichten zu teilen. Kalen konnte kaum an sich halten … aber gerade jetzt wäre es äußerst unklug, wenn sie das Wort ergreifen würde.

Zum Glück schien auch Lolorean die Dringlichkeit zu empfinden, auf Faheds Rede zu reagieren. »Gewiss gelten diese Grundsätze in gleicher Weise für alle von uns. Das würde niemand in Abrede stellen. Und dennoch sind nicht alle in gleicher Weise untadelig zu nennen in diesem ehrwürdigen Rat. Lasst mich also nur von dem sprechen, was wir ohne Mutmaßungen vortragen können.

Von den hier vertretenen Wesenheiten wurden in den letzten fünftausend Jahren – weiter will ich gar nicht zurückgehen – nur elf wegen des Tatbestandes eines Mra'skat angeklagt und verurteilt, allen voran die Rykaner, die weit mehr als hundert Mal dieses schwerwiegenden Vergehens überführt werden konnten, zumeist in den letzten fünfhundert Jahren. Und wir sprechen hier nur von Geschehnissen, für die sich ausreichend Zeugen fanden, ganz zu schweigen von Vergehen an einzelnen Wesen, die ich gar nicht in meiner Statistik aufzuführen imstande bin. Wie hoch mag wohl die tatsächliche Zahl an Verbrechen sein?«

Lolorean hielt inne. Sollte die Pause seinen Gegner provozieren? Was um alles in der Welt versuchte er nur zu erreichen? Wenn die Vertreter der von ihm bloßgestellten Wesenheiten nicht vorher schon einer Koalition ihrer Gegner angehörten, so hatte er sie jetzt leichtfertig in deren offene Arme getrieben.

»Wollen wir dem Geist unserer Gesetze wirklich folgen, so kann es nicht angehen, dass wir lediglich bestrafen, wo es bereits unzählige Opfer zu beklagen gibt. Vielmehr ist es an uns zu verhindern, dass die Grundsätze unseres Zusammenlebens gebrochen werden.«

Darauf also wollte Lolorean hinaus. Die Rykaner sollten unter Beobachtung gestellt werden, unabhängig davon, ob sich ein konkreter Beweis vorlegen ließ. Zu einem anderen Zeitpunkt wäre das sicherlich ein kluger und vermutlich sogar durchsetzungsfähiger Plan gewesen, jetzt aber würde sich keine Mehrheit dafür finden, nicht in dieser Situation, nicht bei den heillos verschobenen Kräfteverhältnissen.

»Habe ich es nicht soeben angemahnt?«, erhob Fahed seine melodiöse Stimme. »Wieder sind es die Menschen, die uns zu entzweien drohen. Hat meine Wesenheit nicht schon genug darunter gelitten, dass wir durch ihre zügellose Ausbreitung von unseren seit alters her angestammten Orten vertrieben wurden, dass wir oftmals in den Untergrund gehen mussten, ja unsere seit Anbeginn gepflegte Lebensweise so stark eingeschränkt wurde, dass man kaum mehr von Freiheit und Gleichheit wird sprechen können?

Wie viele der von Euch erwähnten Fälle mögen bei rechtem Licht betrachtet auf eine nicht zu erduldende Provokation durch die Menschen zurückzuführen sein?

Ich bin der festen Überzeugung, dass gut und gerne fast alle als Akt der Selbstverteidigung zu reklamieren wären. Lasst uns doch der Realität vorurteilslos ins Auge sehen, einer durch sie geschaffenen Realität, mit der wir alle

zu kämpfen haben. Sie sind es, die unser aller Leben jeden Tag um viele Sinar mehr bedrohen. Es ist längst überfällig, das dritte und vierte Hochgesetz in der Anwendung auf die Menschen aufzuheben, meine hoch verehrten Räte.«

Wieder hatte es Fahed geschafft, eine mit allen Sinnen greifbare Spannung im Hohen Rat heraufzubeschwören, ein Knistern, das Kalen auf der Haut kribbelte. Umso erschreckender war es, dass eine Ermahnung durch den Ersten ausblieb, die wie ein klärendes Gewitter durch die Halle fegen sollte. Fast sehnte sich Kalen nach diesem sonst so unangenehmen Gefühl.

»Was versucht uns der Menschenfreund von den Vocari zu sagen?«, setzte Fahed seine Rede fort. »Will er unsere Gesetze aufheben? Will er sie verändern? – Nur zu, das Votum der Rykaner wäre ihm gewiss. Aber wie treffen wir den Geist, der hinter allem steht und bleiben den Prinzipien treu, die eine Gleichheit aller Wesenheiten erst wieder ermöglicht? Das ist doch die Frage, die uns alle bewegt.

Aber durch keines unserer Hochgesetze ist es abgedeckt, Verdächtigungen auszusprechen, sofern keine Schuld nachgewiesen wurde, oder gar Maßnahmen gegen jemanden in dieser ehrwürdigen Gemeinschaft nur auf Verdacht zu ergreifen.

Ich habe tatsächlich gehört, dass es die Menschen untereinander so machen. Unabhängig davon, ob ein Kläger existiert, übernimmt der staatliche Apparat in manchen ihrer zersplitterten Gesellschaften die Rolle des Anklägers auf eigenes Geheiß – eine Institutionalisierung des Bezichtigungswesens … Offenbar beschuldigen sie sich von Wesens wegen liebend gerne gegenseitig und haben es in manchen Ländern sogar so weit getrieben, dass die Staatsmacht ihre Bürger unter Generalverdacht stellt: Sie werden systematisch ausspioniert, indem unendlich viel Material über jeden Einzelnen von ihnen zusammengetragen und gesammelt wird, egal ob man sich etwas zuschulden kommen ließ oder nicht.

Was mag wohl der Grund für ein solches juristisches System von Vorverurteilung und grundlosen Bezichtigungen sein? Vielleicht, dass sie in ihrer Niedertracht jedem ihrer Spezies so sehr misstrauen, dass sie sich gegenseitig in Schach halten müssen?« Fahed ließ einen spannungsvollen Moment verstreichen. »Wollen wir etwa werden wie sie?

Verzeiht, das war eine rhetorische Frage, die keinerlei Antwort bedarf. Und eine zweite Frage drängt sich mir auf: Wollen wir solche Wesen in unserer Gemeinschaft dulden?«

Wo blieb das Machtwort des Ersten, wo waren die Stimmen der Allianz, die Kalen zu schmieden versucht hatte? Die Stille dauerte viel zu lang …

»Verehrte Räte, wollen wir tatsächlich eine Debatte über juristische Verfahrensweisen einzelner Wesenheiten führen und womöglich über ihre Vor- und Nachteile hier lang und breit debattieren?«

Diese leise und zugleich durchdringende Stimme war Kalen unbekannt, niemand, mit dem sie jemals gesprochen hatte. Es machte ihr Hoffnung.

»Ich bitte Euch, Fahed Abdullah al-Masufi, wo soll uns das hinführen? Ich weiß von mindestens zehn der hier versammelten Wesenheiten, die ein den Menschen vergleichbares Rechtssystem besitzen. Unterstellen wir deshalb einer jeden von ihnen, dass sie eine Wesenheit wäre, die sich selbst in Missgunst, ja in ihrer ganzen *Niedertracht* am liebsten zerfleischen würde?«

Noch immer wusste Kalen nicht, wer hier sprach. Aber die Richtung, in der die Aufmerksamkeit der Versammlung geleitet wurde, gefiel ihr zunehmend.

»Wenn ich an die Präambel unserer ehrwürdigen Zusammenkunft erinnern dürfte, die bekanntermaßen Eingang in das erste Hochgesetz gefunden hat, dann müssen wir uns alle ertappt fühlen und unsere Geister in Demut neigen. Vielleicht erinnern sich einige von Euch noch an diese Zeiten … Nicht umsonst werden im ersten Hochgesetz Neid und Zwietracht zwischen den Wesenheiten als Gründe genannt, warum wir uns alle nach so vielen Jahrtausenden der Konflikte und Auseinandersetzungen letztendlich zu einer gemeinsamen Übereinkunft entschlossen haben.

Womöglich gehört es zu unser aller Wesen, dass es uns hilft, verbindliche Regeln des Umgangs miteinander zu verabreden, damit wir uns immer wieder an das Gute erinnern, die Grenzen kennen und nicht den dunklen Kräften nachgeben, die ständig an uns zehren.«

Es folgte eine lange und irgendwie beruhigende Stille.

»Sehr weise gesprochen, ehrwürdiger Rat!« Etwas am Tonfall von Fahed legte die Vermutung nahe, dass er über diesen Beitrag nicht sehr erfreut war. »Ich könnte es noch weit mehr würdigen, wenn ich Gewissheit hätte, wem ich sie zuschreiben darf, diese Weisheit.«

Überraschend donnerte es nun durch die Halle. »Jeder, der in diese Versammlung Einlass gefunden hat, mag sich äußern, ohne Ansehen der Person oder seiner Zugehörigkeit.« Die erste Wesenheit wies das Begehren Faheds unmissverständlich zurück.

»Ich danke Euch, Höchster Rat. Doch ich teile die Ansichten meines Ratskollegen, dass die Chancen auf Verständigung deutlich erhöht werden, wenn man sich des Gegenübers gewahr ist. Ich bin der Hohe Rat der Malachim.

Wir sind zugegeben nur sehr wenige und die expansive Entwicklung der Menschen beeinträchtigt unser immaterielles Dasein nicht in gleicher Weise wie manch andere Wesenheiten. Dessen ungeachtet gehören wir zu den Gründungsmitgliedern dieses Rates, wie die meisten der hier Anwesenden sicherlich erinnern. Mein Name ist Semjaza.«

Die Engelswesen! In Kalens Zeit als Hüterin waren sie nie in Erscheinung getreten. Allzu rar hatten auch sie sich in der modernen Welt gemacht. Welchen Standpunkt mochten sie vertreten? Votierten auch sie für eine Veränderung der Hochgesetze? Und welche Antwort würden sie auf die wichtigste Frage geben: Wie standen sie als Engelswesen zu den Menschen? Kalen bemerkte, dass es ihr im Moment nur sehr wenig half zu wissen, wer Semjaza war.

»Das ist überaus freundlich von Euch, Hoher Rat Semjaza von den Malachim!«, dankte ihm Fahed, dem es ganz offensichtlich ähnlich erging wie ihr. Er konnte mit dem Namen nichts verbinden und hatte keine Ahnung, welche Position die Engelswesen bezogen. Das musste hart für diesen Ränkeschmied sein. Zumindest aber nahm es Fahed seinen Schwung, denn er ergriff nicht mehr das Wort.

Die erhitzte Stimmung in der Kaverne hatte sich verblüffend schnell abgekühlt, sodass die nüchterne Stille eine gute Gelegenheit bot, die Kalen nicht verstreichen lassen wollte. Nach all den Vorreden konnte sie nicht mehr schweigen, holte tief Luft und begann: »Obwohl wir Menschen so zahlreich sind, haben auch wir nur *eine Stimme* im Rat, die ich nun erheben möchte, um unserer Wesenheit Gehör zu verschaffen.« Sie spürte, dass sie die volle Aufmerksamkeit des ganzen Publikums genoss, was ihr die Wahl ihrer Worte nicht gerade erleichterte.

»Wenn dieser Hohe Rat mit einer großen Familie zu vergleichen wäre … vielleicht ein schlechter Vergleich …« Der Kloß in ihrem Hals wollte nicht verschwinden. »Hm … dann würden die Menschen noch nicht einmal als Stiefkinder gelten. Als entfernte Verwandte mögen wir vielleicht gerade noch so durchgehen, deren Anwesenheit man bei außergewöhnlichen Feierlichkeiten wie Geburt, Hochzeit und Todesfällen als notwendiges Übel erachtet, mit denen man sonst jedoch möglichst wenig zu tun haben möchte. Es stimmt mich

traurig, aber ich befürchte, ein höheres Ansehen genossen wir nie in dieser Kaverne.«

Die Vertreterin der Menschheit atmete tief durch, bevor sie zum Kern ihres Anliegens vorzustoßen gedachte.

»Die formale Gleichheit aller Wesenheiten, die durch die Hochgesetze garantiert wird, schuf – trotz bester Absichten – keinen gemeinsamen Raum, in dem so etwas wie eine gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung für die Andersartigkeit der jeweiligen Kulturen gedieh. Wir sind keine Gemeinschaft mit gleichen Werten hier in diesem Rat, das waren wir nie.

Was ist die Gemeinschaft dann? – Vermutlich sind wir nur ein Bündnis, geschmiedet aus Gründen der Vernunft, ein Bündnis, das allein dem Zweck dient, das Kräfteverhältnis von unglaublich Mächtigen im Gleichgewicht zu halten, womit das Überleben aller gesichert ist. So viel das für uns einzelne bedeuten mag, so wenig ist damit die gemeinsame Welt erreicht.«

Die knisternde Spannung baute sich aus allen Richtungen auf und drohte sich gefährlich scharf zu entladen, aber Kalen hätte sich jetzt ohnehin nicht mehr zu bremsen vermocht.

»Den meisten von Euch, ehrwürdige Räte, mag es so erscheinen, als seien wir Menschen das schwächste Glied in der Kette, die uns in dieser Gemeinschaft zusammenhält, zerbrechlich und hinfällig, wie unser kurzes Leben.

Und ich frage Euch: Was wird geschehen, wenn die Kette reißt, wenn das Bündnis an seiner schwächsten Stelle bricht, wenn uns nichts mehr zusammenhält?

Was aber, wenn die schwächste Stelle unserer ehrwürdigen Gemeinschaft gar nicht die Menschen wären, auf die man so gerne herabsieht. Nicht wir allein sind anders. Es ist die Ungleichheit von uns allen. Und das ist die wahrhaftige Schwäche.«

Hätte sie ihre Worte nicht in ein dunkles Gewölbe gesprochen, wäre ihr vielleicht an dieser Stelle der Mut verloren gegangen.

»Der Hohe Rat der Rykaner würde uns gerne von dieser sogenannten Gemeinschaft der Gleichen ausschließen. Aber die hier vertretenen Wesenheiten waren nie gleich! Im Gegenteil: Wir könnten nicht unterschiedlicher sein, und es gibt nicht viel, was uns derzeit verbindet. Indem wir hier in dieser Versammlung die Gleichheit aller zelebrieren, huldigen wir einem System der Separation und verfestigen lediglich die bestehenden Unterschiede.

Diese Versammlung selbst ist schwach geworden, weil wir als Wesenheiten nie zueinandergefunden haben, uns nie vermischt, nie miteinander gelebt haben … Die Schicksalsgemeinschaft ist brüchig geworden, das Band, das uns zusammenhalten sollte, bis zum Bersten gespannt.

An uns Menschen werden andere Maßstäbe angelegt. Allein wenn wir daran denken, dass unsereins noch nicht einmal von der Existenz der anderen Wesenheiten erfahren darf … Das große Geheimnis muss auf Geheiß der Mächtigen in diesem Rat vor uns Menschen verborgen bleiben, dass sie, dass alle der hier Anwesenden … dass Ihr im Verborgenen leben könnt, so wie es Euch beliebt! «

In nie da gewesener Stärke hallten Kalens Worte im Felsgestein nach. Die Spannung hatte einen absoluten Höhepunkt erreicht, der keine Steigerung mehr duldete. Und dennoch wurde sie in ihrem Redefluss von keiner der Wesenheiten unterbrochen.

»Niemand kann ernsthaft annehmen, dass für uns Menschen die gleichen Bedingungen gelten würden wie für alle anderen. Seit dieser Hohe Rat beschloss, die Menschen mögen ihr eigenes Dasein führen ohne ihre einstigen Götter und fabelhaften Verbündeten, ohne das Wissen um eine andere Welt, die neben der ihren existiert, wurden wir um die Macht und Kraft so vieler guter Dinge beraubt … Seit diesem Wendepunkt haben die Menschen ihre Geschichte notgedrungen selbst in die Hand genommen, und das tun sie bis auf den heutigen Tag.

Als Vertreterin dieser Wesenheit, wenngleich nicht gewählt, so doch von einigen für diese Aufgabe ausersehen, muss ich zugeben, dass wir diese Autonomie mehr schlecht als recht zu meistern imstande sind. Doch wer wollte es uns verdenken, zumal wir die Einzigen sind, die man einfältig in dem Glauben beließ, es gäbe nur unsere eigene, kleine Welt. Und so drohen wir als Menschen in Kurzsichtigkeit, Ignoranz und Egoismus unterzugehen.«

Sie bemerkte, wie sie das Amulett um ihren Hals berührte, das Zeichen für die Menschen. Sie schöpfte sofort Mut aus dieser Geste.

»Kein Zweifel, dies müssen wir uns selbst und nur uns selbst zuschreiben. Aber mit nur ein klein wenig Hilfe, mit etwas wohlwollender Unterstützung, mit einem Blick auf das magische Ganze der großen Welt, mit all dem hätten wir es weit besser machen können und stünden an einem ganz anderen Punkt in unserer Geschichte. Stattdessen jedoch wurden wir dumm gehalten und die Dummheit mag uns letztendlich zum Verhängnis werden. Wir Menschen

sind diejenigen, die am meisten separiert sind, wenngleich wir alle hier das traurige Schicksal teilen, allein und nur auf uns selbst gestellt zu sein …«

»Worauf wollt Ihr hinaus, verehrte Rätin?« Wer diese Frage einwarf, nahm sie im Eifer ihrer Brandrede nicht wahr, noch weniger, wie sich die Stimmung verändert hatte.

»Wir Menschen beharren auf jedem Jota, das in unseren Hochgesetzen niedergeschrieben wurde«, fuhr sie unbeirrt fort. »Nichts von all diesen wohl durchdachten Worten wollen wir verändert wissen. Wir schätzen die Gleichheit, auch wenn Euch dies nach meiner Rede verwunderlich erscheinen mag. Wir halten sie sogar für das kostbarste Kleinod, das wir besitzen und das es unter allen Umständen zu schützen gilt, weil es die Gleichheit ist, die uns allen die Würde verleiht.

Aber wir brauchen mehr! Etwas, das uns wirklich zusammenbringt, etwas das uns die Themen gleichberechtigt miteinander ausfechten lässt, etwas das uns ein offenes Leben miteinander ermöglichen kann, so wie es in den alten Tagen gewesen ist. Dieses Elixier müssen wir wiederfinden, sonst wird diese Gemeinschaft ihrem Leiden, dem unberührten und argwöhnischen Nebeneinander der Wesenheiten, erliegen, und unsere Versammlung wird zu einem Spielball für die Interessen einiger weniger verkommen.

Wir fordern, dass die Hochgesetze ergänzt werden um neue Grundsätze des Zusammenlebens. Dies ist die Position der Menschen.«

In allen Alkoven knisterte es wieder, aber es blieb still.

»Ich bitte Euch, Eure Worte zu überdenken, Æxsín Sarmatæ Kaan Lenistra, Hohe Rätin der Menschen!«

Kalen horchte auf. Das Engelswesen, Semjaza. Er nannte sie mit ihrem korrekten Titel als Prinzessin, den sie hier in diesem Rat nicht führte, was ihr verriet, dass er sich im Vorfeld gründlich über sie informiert haben musste. Ein interessantes Detail.

»Ihr seid ein junges Geschlecht, ihr Menschen, aber nicht weniger intelligent als ein jedes von uns Älteren. Was ihr aufgrund dieses kleinen Makels, nicht zu den Ersten zu gehören, womöglich nicht ausreichend zu würdigen wisst, ist unser großes, gemeinsames Fundament: Wir sind alle Verbannte auf diesem Planeten und harren des Tages unserer Heimkehr. Nichts könnte verbindender sein als diese große Sehnsucht, dereinst den Weg zurückzufinden. Diese Sehnsucht hat uns über viele Jahrtausende getragen und uns immer

ermutigt, die Gleichheit aller vor dem Hohen Rat als wichtigstes Prinzip unserer Hochgesetze zu wählen. Sie ist der Spiritus Rector unserer Versammlung.

Um mit einem Bild von euch Menschen zu sprechen, ist diese Sehnsucht der Motor all unserer Bestrebungen, es bewegt uns und bringt uns voran. Nichts, was wir den Hochgesetzen hinzufügen könnten, vermöchte wirkungsvoller zu sein als dieses Wissen um die Verbannung und die Hoffnung auf das Leben, das wir einst führten. Könnt Ihr dies verstehen, verehrte Hohe Rätin?«

»Ihr habt gewiss recht, aus dem Blickwinkel Eurer Sicht, der Sicht der alten Wesenheiten. Und doch trifft genau dies auf uns Menschen nicht in gleicher Weise zu! Wir sind nach allem, was wir wissen, zu Hause auf diesem Planeten. Die Erde *ist* unsere Heimat. Auch unsere Mythen kennen die Sehnsucht nach einem Paradies, von dem wir uns in ähnlicher Weise verbannt fühlen. Aber bei uns Menschen ist diese Hoffnung trügerisch und womöglich auch bei Euch allen. Es gibt diesen Ort nicht, außer wir können ihn hier auf diesem Planeten erschaffen. Und das ist es, was ich im Namen der Menschen noch einmal vorschlage, dass wir uns neue Grundsätze des Miteinanders geben, hier in dieser ehrwürdigen Gemeinschaft, hier auf dieser Erde.«

Zu sehr hatte sie sich von der selbst geschaffenen Stimmung mitreißen lassen, allzu stark war das Verlangen, die seit ewigen Zeiten aufgestauten Ungereimtheiten und unterschlagenen Wahrheiten endlich beim Namen nennen zu können … Sie bemerkte ihre folgenschwere Fehleinschätzung erst, als die Stimme des Ersten durch die Kaverne donnerte.

»Es ist ungeheuerlich, was Ihr hier vortragt! Wir ließen Euch gewähren, um die Schwere Eurer Verirrung in ihrem Ausmaß abzuschätzen. Nun ist es genug! Wer nicht auf den Grundstein unserer Gemeinschaft baut und ihn als trügerische Hoffnung verwirft, ist nicht länger würdig. Ich verbanne Euch aus diesem Amt. Ihr seid fortan nicht mehr die Rätin, die im Namen der Menschen das Wort führen wird. Entfernt Euch unverzüglich von diesem Ort. Geht!«

Niemand erhob die Stimme für sie, keiner der in der Kaverne Anwesenden widersprach, ihre Verbündeten blieben stumm. Wie von einer fremden Macht gesteuert stand sie auf und verließ den kleinen Alkoven, taub vor Schmerz über die große Enttäuschung, die sie erleiden musste.

Kaum hatte sie den leicht erhellten Gang betreten, der sie zum Ausgang der unterirdischen Anlage führte, steuerten von der Seite zwei bewaffnete Ker-Sardun im Stechschritt auf sie zu, der eine menschlich und groß wie die

Nephelim, der andere reptiloid, deutlich kleiner, schuppig, aber breit und kompakt, vielleicht einer der Burkasi. Beide wirkten entschlossen und äußerst dienstbeflissen.

»Im Namen des Hohen Rates«, deklamierte der Nephelim. »Ihr werdet des Verrates angeklagt und bis zur Verhandlung in Gewahrsam genommen. Bitte folgt uns aus freien Stücken.«

»Aus freien Stücken bestimmt nicht«, warf Kalen ihnen entgegen. Der Burkasi zuckte zusammen. Er wusste offensichtlich nicht, mit was er bei ihr rechnen musste. »Aber ich werde keinen Widerstand leisten, wenn es das ist, was Euch Sorge bereitet.«

»Wir weisen Euch darauf hin: Solltet Ihr Euch weigern, sind wir ermächtigt Gewalt anzuwenden, auch bis zur letzten Konsequenz.« Stumpfsinnig arbeitete der Ker-Sardun seinen Text ab und sprach die darin enthaltene Drohung so bitterernst aus, als würde eine echte Gefahr von ihr als Mensch ausgehen. Diese tumbe Willfährigkeit der Wache brachte sie wieder auf den Boden der Realität zurück.

»Macht Euren Job, aber verdammt, faselt hier nicht rum. Ich bin ein Mensch und noch dazu eine Frau, also werdet nicht grob, sondern geleitet die Hohe Rätin zu ihrem neuen Quartier, das ihr der Erste der Räte in seiner unendlichen Weisheit zugedacht hat.«

Die beiden Wesen blickten sich nur stumm und verständnislos an. Der kleinere Burkasi schien genug Verstand zu besitzen, um die Situation einigermaßen zu begreifen, denn er wies Kalen schließlich mit einer geradezu höflichen Geste den Weg.

Das Quartier, in das sie gebracht wurde, verdiente den Namen nicht. Es war nichts weiter als eine Zelle, schlimmer noch: ein Kerker. Das schwere Tor aus Metall fiel hinter ihr zu, dann erlosch auch schon das Licht im Gang und sie stand wieder in völliger Dunkelheit.

»Wie *dumm* kann man eigentlich sein!«, verurteilte sich Kalen und fluchte vor sich hin. »Warum musste ich ausgerechnet heute alles in die Waagschale legen … Ich habe die ganze Menschheit in Gefahr gebracht, wie eine blutjunge Anfängerin, ah, eine Idiotin vor den Göttern …«

Voller Zorn riss sie sich das Amulett der Menschen mit einem Ruck vom Hals. Unversehens glitt es ihr wie ein Stück Eis durch die Hände und fiel zu Boden. Das Klirren beim Aufprall stach ihr in die Brust. Dieses wunderbare

Schmuckstück und Zeichen ihrer Würde hatte ihr fast alles bedeutet. Jetzt hatte sie aus eigener Schuld das Recht verwirkt, es zu tragen.

Deprimiert suchte sie einen Platz auf dem kühlen Stein, warf ihre Stola als Unterlage darüber und legte sich auf den Rücken. Mit angewinkelten Beinen, regungslos, ließ sie ihren trüben Gedanken freien Lauf.

Mit ihrer Rede hatte sie die Gegensätze zwischen den Menschen und allen anderen Wesenheiten nur noch mehr hervorgekehrt, sodass die Meinung letztendlich umgeschlagen war. Die Gräben waren weit größer, als sie es sich selbst eingestanden hatte.

Vermutlich würden sie noch heute den Ausschluss der Menschen verhandeln und im schlimmsten Falle sogar beschließen. Das dritte und vierte Hochgesetz würde auf diese Weise ebenso aufgehoben wie alle anderen Gesetze, die ihre Wesenheit schützten. Fahed hätte sein Ziel erreicht, wenn dies eintreten sollte, und die Menschen würden zu Freiwild für all diejenigen, die sich ihres Blutes bemächtigen wollten, allen voran die Rykaner.

Auf einmal erschien es ihr klug, was Thomas ihr berichtet hatte. Es ginge den Rykanern nur um das Eine, das Überschreiten des Wegs der Schatten, wofür sie das Blut von Menschen zwingend benötigten. Allein dieses Bestreben trieb sie unerbittlich an.

Was auch immer sich dahinter verbarg und warum ausgerecht menschliches Blut ihre grausamen Rituale erfolgreich machen sollte … Sie als Mensch, in ihrer Funktion gar als Hüterin der Menschen, hatte es gerade geschafft, dass es für diese verdammte Wesenheit sehr viel leichter wurde, ihre Ziele zu erreichen.

Ein Geräusch, wie der Flügelschlag einer Taube, riss sie aus ihren finsteren Überlegungen. Sie horchte auf. Jemand war in ihrer Nähe.

»Verzagt nicht, Æxsín Sarmatæ. Das letzte Wort in dieser Sache ist noch nicht gesprochen. Ihr habt eine wahrlich flammende Rede gehalten und die Herzen vieler Mitglieder des Hohen Rates entfacht. Ein solch aufrichtiges Plädoyer für die Gleichheit aller hören wir nicht alle tausend Jahre in diesem Rat, dessen seid versichert.«

Ein Glucksen, wie das Blubbern einer Wasserblase, deutete Kalen als eine Art Kichern, so wenig sie sich bei diesem sphärischen Wesen eine derart kindliche Regung vorstellen konnte.

»Allerdings muss ich Euch auch warnen. Nicht alle sind so aufrichtig wie Ihr. Unter Euren scheinbar wohlgesonnen Freunden verstecken sich einige

bösartige Hyänen im Rudel, die sich nur mit der Mähne des Löwen tarnen. Sobald sie Gelegenheit finden, werden sie Euch in den Rücken fallen und Euch wie Aas zerfleischen.«

»Ich danke Euch, ehrwürdiger Hoher Rat Semjaza …« Noch bevor sie ihre drängenden Fragen loswerden konnte, spürte sie den leichten Wind von Flügeln in ihrem Gesicht. Das Engelswesen war nicht gewillt, dem Gesagten noch mehr hinzuzufügen, geschweige denn ihre Anliegen anzuhören.

»Vielen Dank, edles Wesen, dass Ihr mit mir verkehrt wie mit Euresgleichen«, rief sie in die einsame Dunkelheit hinein.

Nur wenig ermutigt von der kurzen Begegnung versank Kalen wieder in düstere Zweifel und Selbstvorwürfe, bis sie erneut durch ein leises Geräusch in der Dunkelheit aufgeschreckt wurde. Dieses Mal reagierte sie anders.

»Ist das hier ein Zoo? Macht doch das Licht an, dann könnt Ihr die Attraktion des Tages begaffen. Ecce homo! Siehe, ein Mensch, wer hätte das gedacht!« Die Stimmung von Kalen war völlig gekippt. Sie machte keine Anstalten mehr, irgendeine Form zu wahren.

»Wie ich erstaunt vernehme, habt Ihr Euren Humor noch immer nicht verloren, und Ihr pflegt ihn in sarkastischer Weise der aller feinsten Art.«

»Verdammt noch mal, Fahed, was wollt ausgerechnet Ihr? Seid Ihr ein so jämmerliches Geschöpf, dass Ihr Euch an Eurem Sieg auch noch königlich ergötzen müsst, indem Ihr die Verliererin demütigt. Selbst Euch steht das nicht gut zu Gesicht!«

»Im Gegenteil. Ihr habt Euch mehr als wacker geschlagen, weit besser, als alle es Euch zugetraut hätten. Meine Hochachtung!«

»Ihr verspottet mich, auf eine grausam charmante Art, aber ich bin sicher, Ihr verspottet mich.«

»Nicht doch, Ihr verkennt meine Absichten aufs Gröbste. Ich möchte Euch beglückwünschen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass Eure noblen und inspirierenden Ideen im Hohen Rat Früchte tragen werden. Es dürfte nicht allzu lange dauern, bis man sie ernsthaft in Erwägung zieht. Am Ende wird sich vielleicht sogar eine Mehrheit finden, die sich auf diese Veränderungen einlässt, und ich denke, selbst meine Wesenheit wäre grundsätzlich nicht abgeneigt, ein solches Votum mitzutragen.«

»Das ist der bitterste Spott, den ich bisher über mich ergehen lassen musste!«

»Ihr versteht mich noch immer falsch, Kaan Lenistra. Ich spreche von einer Zukunft, die mit etwas Glück in Bälde eintreten könnte. Einer großartigen Zukunft für diesen Planeten. Nur wird meine Wesenheit nicht mehr Teil dieser Zukunft sein, und ich fürchte, auch Euch wird es nicht vergönnt sein. Meinem Willen mag es nicht entsprechen, Euch in dieser Weise Eurer eigenen Zukunft zu berauben. Aber es kann Euch ein Trost sein, dass Ihr für die anderen all das erreichen werdet, wofür Ihr heute so tapfer gekämpft habt.«

Intuitiv rechnete Kalen mit einem Dolchstoß oder irgendeinem anderen Angriff auf ihr Leben. Das eiserne Tor oder andere Barrieren mochten vielleicht ein Hindernis sein, vermutlich boten sie jedoch keinen nennenswerten Schutz vor den magischen Waffen, derer sich die Rykaner bedienen konnten, aber es geschah nichts, einfach nichts.

Fahed schien wie der erste Besucher still und heimlich in der Dunkelheit verschwunden zu sein.

Was um aller Wesenheiten Willen hatte dieser kranke Intrigant vor?

Wenn doch nur Karma in ihrer Nähe wäre, dachte sie. Ohne ihre Freundin fühlte sie sich völlig hilflos …

Doch genau das brachte sie auf eine Idee, wie sie mit diesem übersinnlich veranlagten Wesen in Verbindung treten könnte.